

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

2. Graf Walberts Romfahrt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

Doch wie er mild ihn walten sieht,
Und seine linden Säfte
Dem Knaben geben wunderbar
Zurück der Jugend Kräfte;

Und wie er den Genes'nen schaut
Im alten Liebreiz prangen,
Da ist mit seinem Herzen auch
Ein Wandel vorgegangen.

Es wich von ihm der Radbods-Trutz,
Es bricht des Starrsinn's Rinde;
Von seinen Augen löset sich,
Die sie umschloß, die Binde;

Er küßt den Knaben auf die Stirn
Und faßt des Priesters Hände,
Daß mit der seinen festem Druck
Des Herzens Dank er spende.

„Mit Euch, Ihr Lieben, möcht' ich einst
In Gottes Himmel wohnen,
Wenn er auch mich nimmt gnädig auf,
Der dort soll herrlich thronen.“

2. Graf Walberts Romfahrt.

Dem Thore Roms entwaltet
Ein festlich langer Zug;
Die Nacht ihm zu erhellen
Man Fackellichte trug.

Es hatte Gnad' gefunden
Am hohen Papstesthron,
Der in dem Zuge schreitet,
Des Nordens junger Sohn.

Graf Walbert ist's, der Enkel
Vom Herzog Wittekind,
Dem seines Frohsinns Anmut
Die Herzen rasch gewinnt.

Es schätzt ihn hoch Papst Leo
Und hat gewillfahrt gern,
Daß kostbare Reliquien
Er bring' zur Heimat fern.

Des heil'gen Alexanders,
Des Märtyrers, Gebein,
Die wunderthät'gen, hüllet
Sein reich geschmückter Schrein.

Ihm giebt des Volkes Menge
Zum Thor hinaus Geleit;
Gesangeshall trägt Echo
Zu den Gebirgen weit.

Nun hat der fromme Bischof
In brünstigem Gebet
Des höchsten Herren Segen
Für Walbert's Fahrt erfleht;

Er grüßet mild den Jüngling
Und kehrt zum heim'schen Ort;
Der Graf zieht ernsten Sinnes
Mit dem Gefolg' gen Nord.

Man geht verhalt'nen Schrittes,
Und mühevoll war der Zug,
Als über Alpenpässe
Der steile Pfad sie trug.

Es herrschen Kält' und Mangel
Auf unwegsamer Höh';
Fast hüllte die Lawine
Den Zug in Grabeschnee.

Den frommen Mut des Grafen
Beugt Not nicht, noch Gefahr;
Er schauet nun voll Freude
Den Rhein mit seiner Schar.

Da strömt von allen Seiten
Das gläub'ge Volk herbei,
Daß von des Siechtums Plage
Der Heil'ge sie befrei.

Es wechselt in dem Zuge
Tagtäglich neue Meng';
Sie folgen ihm mit Singen
Und lärmendem Gedräng'.

Da endlich winkt die Heimat;
Ein voller Mond verging,
Oh' Wildeshausen freudig
Den teuren Herrn empfang.

In herrlichem Gewölbe
Birgt er das Heiligtum;
Das gab noch lang dem Städtchen
Bei Pilgern hohen Ruhm.

Man zog von nah und ferne
Zum Gnadenort hinaus;
Es prangt zu seiner Ehre
Noch heut' das Gotteshaus.

3. Graf Dietrichs Tochter Mechthildis.

I.

Dem Grafen eine Rose blüht
In seines Schlosses Garten,
Zu der's in inn'ger Freud ihn zieht
Der Lieblichen zu warten.

Der Sonne Strahl sie leis' erschloß
Mit seinem Weihesusse;
Holdschäm'ge Anmut sie umfloß
Bei ihrer Schwestern Gruße,

Beim süßen Lied der Nachtigall,
Die ihren Liebreiz singet
Und von der Rose weit durch's Thal
Hell jubelnd Kunde bringet.

Gar mancher junge Rittersmann
Erschaut sie mit Entzücken,
Und liegt dem Grafen eifrig an,
Ob er sie dürfe pflücken.

Die Rose wehrt und möchte sich
Verbergen gleich dem Weilchen;
Herzinnig, Gärtner, bitt' ich dich,
Laß stehn mich noch ein Weilchen.

Da kam ein junger Waidgesell
Zum Garten auch gegangen;
Dem lacht das Auge froh und hell,
Dem blühen so frisch die Wangen.

Zum Röslein spricht er kaum ein Wort,
Es muß' ihn doch verstehen;
Und wie er weilt am trauten Ort,
Um's Röslein war's geschehen.